

sowie die Studienreise und der Tod in Stockholm. Die herausragenden Exponate der Dauerausstellung sind natürlich die Hofuniform, die Taschenuhr sowie das Originalporträt, das 1783 von Pomarolli in Bologna angefertigt wurde. Hervorragend ergänzt wird die Kraus-Gedenkstätte durch Exponate der privaten Musiksammlung Vleugels, die durch Musikinstrumente, Notenmaterialien, Früh- und Erstausgaben zeitgenössischer Kompositionen eine wertvolle Bereicherung darstellt und im ersten Raum eine Einführung in die Musikgeschichte bietet. Der letzte Raum der

Gedenkstätte ist Marianne Kraus, der Schwester des Komponisten gewidmet, die 1765 in Buchen geboren wurde und ebenfalls ein künstlerisches Talent entwickelte. Sie erhielt eine Ausbildung als Malerin und konnte 1791 als Hofdame am Hofe des Grafen von Erbach an einer halbjährigen Italienreise teilnehmen, wovon sie in ihrem erhalten gebliebenen Reisetagebuch anschaulich berichtet. U.a. erinnern Bilder und Zeichnungen an die 1832 verstorbene Künstlerin. Ein 2006 eingerichteter Hörraum gibt die Möglichkeit, Kraus' Musik in der Gedenkstätte zu hören.

Christian Leinberger (1706–1770) – Maler, Zeichner, Geometer

Eine Ausstellung im Stadtmuseum Erlangen
vom 14. Mai bis zum 30. Juli 2006

von

Thomas Engelhardt

Im Jahr 2006 jährt sich zum 300. Mal der Geburtstag des Malers Christian Leinberger. Das Stadtmuseum Erlangen zeigt aus diesem Anlaß im kommenden Sommer die erste Ausstellung über den wohl bedeutendsten Erlanger Künstler des 18. Jahrhunderts, der mit Tafelbildern und Zeichnungen, vor allem aber mit seinen Deckengemälden weit über die Grenzen seiner Heimatstadt hinaus tätig war. Auf der Grundlage neuer kunsthistorischer und familiengeschichtlicher Arbeiten gibt die Ausstellung einen Überblick zu Herkunft, Leben und Werk des Künstlers. Besondere Beachtung finden dabei vor allem seine beiden Hauptwerke, die Ausstattungsarbeiten für das Rathaus in Frankfurt am Main (1732/33) und die Deckengemälde der Neustädter Kirche in Erlangen (1734–37). Zur Ausstellung erscheint ein Katalog, in dem erstmals auch ein Werkverzeichnis Leinbergers vorgelegt wird.



Selbstporträt Christian Leinberger, 1755, Stadtmuseum Erlangen.

Der aus einer oberpfälzischen Hafner- und Stuckatorenfamilie stammende Christian Leinberger tritt künstlerisch erstmals 1726 mit zwei kleinen Deckengemälden in der Kirche St. Peter und Paul in Erlangen-Bruck in Erscheinung, in der noch die Stuckdekoration seines Onkels Georg Leinberger dominiert. Ein umfangreicherer Freskenzyklus, den Leinberger in den folgenden zwei Jahren in der Pfarrkirche St. Wolfgang in Hauses bei Forchheim ausführte, ist leider durch Übermalungen verloren.

Nach diesen beiden frühen Werken in seiner Heimat unternahm Leinberger in Begleitung seines jüngeren Bruders Georg Carl seine erste mehrjährige Studienreise nach Italien. Während seines Aufenthaltes in Wien 1731 erhielt er den Auftrag für zwei Deckengemälde in der „Wahlstube“ des Frankfurter Rathauses, des „Römers“.

Nach Vollendung dieser Arbeiten an dem historisch bedeutsamen Ort kehrte Leinberger nach Erlangen zurück. 1733/34 malte er dort zunächst ein kleines Deckengemälde im „Besoldschen Haus“, bevor er 1734 bis 1737 mit dem umfassenden Bildprogramm der Neustädter Kirche sein sakrals Hauptwerk schuf.

1738/39 war er als markgräflicher Hofmaler tätig, danach führte ihn eine zweite Reise über Venedig und Rom bis nach Neapel, anschließend über Paris nach Dänemark, wo er bis 1744 Wand- und Tafelgemälde für das Schloß Bregentved und das dänische Königschloß Christiansborg in Kopenhagen schuf. Dort war er auch letztmals an Arbeiten zu einem Deckengemälde beteiligt.

Nachdem er Ende 1744 nach Erlangen zurückgekehrt war, verlagerte sich der Schwerpunkt seiner Tätigkeit zunehmend auf den Entwurf von Kupferstichen. Zwar entstanden noch einige Ölgemälde, wie sein Selbstporträt von 1755, vor allem aber widmete sich Leinberger nun naturkundlichen Illustrationen und – als „Geometer“ – der Anfertigung von Stadtplänen und Landkarten.

Die Ausstellung gliedert sich in drei Themenbereiche. Der erste und umfangreichste Teil der Ausstellung bietet einen Überblick zu Leben und Werk Leinbergers. Besonders beleuchtet wird dabei auch der familiengeschichtliche Hintergrund des Künstlers. Christian Leinberger ist der bedeutendste Vertreter einer aus der Oberpfalz stammenden Hafner- und Stuckatorenfamilie. Sein Vater Georg war spätestens 1706 als Hofhafner nach Erlangen gekommen. Mit seinem Onkel, dem Stuckator Johann Georg Leinberger (1685– 1763), arbeitete Christian bereits bei seinem ersten faßbaren Auftrag, den Deckengemälden für die Kirche in Erlangen-Bruck (1726), zusammen. Sein jüngerer Bruder Georg Carl (1714–1798) begleitete ihn wohl auf allen seinen Reisen und war sein wichtigster Mitarbeiter, bis er spätestens 1764 nach Ansbach zog, um dort als Kunstmaler tätig zu sein. U.a. war er für die Freiherrn von Crailsheim in Schloß Rügländt tätig. Vor allem die Eindrücke der ersten Reise prägten das spätere künstlerische Schaffen Christian Leinbergers. Besonders deutlich wird dies bei seinen zwei bedeutendsten Aufträgen, denen die beiden anderen Teile der Ausstellung gewidmet sind.

Anlässlich der Beendigung des Frankfurter Verfassungsstreites wurde Leinberger vom Frankfurter Bürgermeister Ochsenstein von Wien in die Freie Reichsstadt gerufen, um die „Wahlstube“ – den Raum, in dem die Kurfürsten traditionell über die Wahl des neuen Kaisers berieten – mit Deckengemälden auszustatten. Im zweiten Teil der Ausstellung wird das im Zweiten Weltkrieg zerstörte Bildprogramm erstmals anhand von Photographien rekonstruiert und interpretiert. Die Vorbildlichkeit der Wiener Hofkunst sowie die ikonographische Anlehnung an Werke anderer Künstler, wie des Kupferstechers Paul Decker oder des niederländischen Malers Gerard de Lairesse, werden beispielhaft vor Augen geführt. Die einzigen erhaltenen Original-Gemälde der Wahlstube – fünf Supraporten Leinbergers – sollen in der Ausstellung präsentiert werden.

Waren die Frankfurter Gemälde hauptsächlich von Leinbergers Wien-Aufenthalt (1731) beeinflußt, so zeigt der größte sakrale Auftrag Leinberges – nur ein Jahr später – vor allem die Vorbildlichkeit italienischer Malerei. Das 1734 bis 1736 geschaffene raumübergreifende Deckengemälde der Neustädter Kirche in Erlangen steht im Mittelpunkt des dritten Ausstellungsteiles. Hier wird vor allem die Symbolik des theologischen Bildprogramms entschlüsselt und der Einfluß der italienischen Malerei aufgezeigt.

Der Katalog

Bereits in den 1950er Jahren wurden von Seiten der Heimatkundforschung Versuche unternommen, das Leben Leinbergers aus verstreuten Quellen zu rekonstruieren und das nur bruchstückhaft überlieferte Werk abzutrennen. Der geplante Katalog soll nun erstmals – in enger Anlehnung an die Themen der Ausstellung – Biographie, Werk und Familiengeschichte Leinbergers auf der Grundlage

neuerer Forschungen umfassend darstellen. Ein wichtiger Beitrag hierzu ist das erste Werkverzeichnis, das auch einige bisher unbekannte oder verschollen geglaubte Werke umfaßt.

Gesucht: Werke des Erlanger Künstlers Christian Leinberger

Das Vorbereitungsteam der Ausstellung vermutet, daß noch weitere Werke der Malerbrüder Leinberger in privatem Besitz vorhanden sind oder wenig beachtet in öffentlichen Sammlungen verwahrt werden. Deshalb ergibt eine herzliche Bitte an private Kunstreunde, Kunsthändler, Museen und Archive, das Stadtmuseum Erlangen über vorhandene Leinberger-Werke zu informieren.

Kontakt:
Stadtmuseum Erlangen,
Cedernstraße 1,
91054 Erlangen;
Telefon: 09131/86 24 08;
e-mail: stadtmuseum@stadt.erlangen.de.